

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

4. So.n. Trinitatis 23. 06. 2024

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: 1. Samuel 24,1-20

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ – dieser Vers, der den Abschluss der heutigen Epistel bildete, ist zugleich einer der Klassiker bei den Konfirmationssprüchen. Wenn sich Konfirmanden einen Bibelvers aussuchen sollen, der für die das Motto ihrer Konfirmation bilden soll – und vielleicht auch so eine Art Wahlspruch für das weitere Leben, dann ist „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ immer wieder dabei. Vielleicht, weil die Konfirmanden mehr ahnen, als es in Worte fassen zu

können, welche große Faszination von dem Gedanken ausgeht, Böses mit Gutem überwinden zu können – in Streit und Konflikten durch eine gute Zuwendung selbst aus dem Bösesten einen Guten machen zu können. Wer das schafft, der wird fast als ein Heiliger gelten – vielleicht haben Sie ja einmal das Buch „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher Stowe gelesen, wo der alte Sklave Onkel Tom alles, seine Sklaverei, seine Unterdrückung und jede Ungerechtigkeit geduldig und sanftmütig erträgt und so zum moralischen Helden wird. Und nicht ganz so dramatisch, aber nicht weniger berührend war es, als mir einmal ein trockener Alkoholiker nach einer Andacht über eben jenes „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ sagte: „Das habe ich so erlebt: das Böse in meinem Leben, das war der Alkohol, und das Gute, das war der Glaube, den ich gefunden und die Gemeinschaft, die mir die Kraft gegeben hat, dieses Böse zu überwinden.“

Ein anderes Beispiel für eine erfolgreiche Versöhnung durch eine Tat der Feindesliebe, wie Jesus sagen würde, ist die Geschichte, die der heutige Predigttext im 1. Samuelbuch, aus der Frühzeit des Volkes Israel, erzählt. Der Text selbst ist allerdings so lang, dass die reine Verlesung meine Predigtzeit ausfüllen würde, deswegen erzähle ich sie Ihnen:

Es ist die Zeit des Saul, des ersten Königs von Israel. Noch sitzt Saul fest und unangefochten auf dem Thron, aber er spürt die Kraft und sieht den Erfolg des aufstrebenden David. Der hatte den Goliath erschlagen, war einer der Hauptleute Sauls geworden, und stellte durch seine Erfolge den eigenen König mehr und mehr in den Schatten. Auf den Straßen sang man damals: „Saul hat tausend Feinde erschlagen, David aber zehntausend!“ Zur Eifersucht und Furcht gesellt sich Sauls Zorn, und er versucht, den aufstrebenden David zu beseitigen – unter anderem mittels eines Speers, mit dem er versucht, David an die Wand zu nageln. Obwohl es beim Versuch bleibt, ist David gezwungen zu fliehen. Er sammelt eine Schar von 400 Getreuen um sich und flieht in die Wüstengebiete Judas. Dort gibt es eine Unzahl von trockenen

Wasserläufen, Gebirge und Höhlen, in denen er sich verstecken kann. Und Saul seinerseits zieht eine Truppe von 3.000 Elitesoldaten zusammen und startet einen Such- und Rachefeldzug.

Und dabei kommt es zu einer zufälligen Begegnung – wenn man an Zufälle glaubt: David hält sich mit seinen Leuten in der Höhle von En-Gedi versteckt und gerade diese Höhle sucht sich Saul aus, um ein menschliches Bedürfnis zu befriedigen und das zu tun, was selbst der Mann nicht im Stehen erledigen kann. Und wie Saul da so hockt, sind plötzlich die Machtverhältnisse umgekehrt und er ist in diesem Moment seinem Feind schutzlos ausgeliefert und David hätte die Möglichkeit, seinen Verfolger nun seinerseits zu töten. Seine Gefährten legen ihm das auch nahe, sagen ihm: „das ist jetzt die Gelegenheit, Gott hat deinen Feind in deine Hand gegeben!“ Und David schleicht sich auch an Saul heran, aber dann tut er das Unerwartete: seine Waffe benutzt er nicht, um den Verfolger zu töten, sondern schneidet nur ein Stück von dessen Gewand ab. Er begründet das zunächst damit, dass Saul schließlich immer noch der König, der Gesalbte des Herrn sei. Aber als Saul die Höhle verlässt, da geht David ihm nach und spricht ihn an als seinen „Herrn und König“. Verneigt sich vor ihm in einem geradezu höfischen Begrüßungszeremoniell, zeigt ihm den Gewandzipfel zum Beweis, dass er ihn gerade verschont hat und zieht in einer kleinen Rede an Saul alle Register: David sei ihm gegenüber unbedingt treu, redet ihn sogar mit „mein Vater“ an – Beteuerung der eigenen Unschuld und guten Gesinnung und Saul solle doch nicht auf die Stimmen hören, die ihm einreden wollten, David sei sein Feind – er habe gerade eben in der Höhle ja auch nicht auf die Stimmen seiner Leute gehört. Er sei doch außerdem bloß ein kleiner Floh und toter Hund, wie solle er da Saul schaden können?! Und für das alles ruft er Gott zum Zeugen und Richter an.

Diese Rede verfehlt ihre Wirkung nicht. Saul ist tief gerührt, weint sogar vor Rührung. Das Verhalten Davids beschämt und

entwaffnet Saul zugleich. Er erkennt an, wie außergewöhnlich Davids Verhalten war: „Wo ist sonst jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen? Der Herr vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!“

So versöhnen sich die beiden an dieser Stelle; Saul erkennt sogar an, dass David ihm einst als König nachfolgen wird. Es ist die Geschichte einer erfolgreichen Versöhnung, einer „Entfeindung“ könnte man sagen und ein Beispiel dafür, wie Böses durch Gutes überwunden wurde.

Dabei könnte man es belassen, und vielleicht noch darauf hinweisen, dass Jesus und Paulus ja dieselbe Linie fortgeführt haben: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen!“ Man könnte an dieser Stelle noch lobend erwähnen, wie sehr Saul sich hat anrühren und verändern lassen durch Davids Tat und bemerken, dass auch David erst lernen musste, den Versuchungen zur Rache zu widerstehen – mit Gottes und der Menschen Hilfe.

Aber wir wissen auch, dass das Leben komplizierter ist. Wir wissen, dass es im Leben eben nicht garantiert ist, dass die „Methode David“ funktioniert. Wir kennen genug Beispiele von Streit und Konflikten, in denen ein Entgegenkommen eben nicht als Lösung, sondern als Schwäche interpretiert und ausgenutzt wird. Dass diejenigen, die nachgegeben haben, sich ausgenutzt fühlen, dass Bitterkeit zurückbleibt und ein geschädigtes Gerechtigkeitsempfinden.

Vielleicht dürfen wir aber das „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ auch nicht überfrachten. Es ist eine Strategie zur Lösung von Konflikten, die funktionieren kann, wenn alles andere versagt. Zumindest für den Moment. Denn es gehört zur Wahrheit, dass die Versöhnung zwischen Saul und David nicht von Dauer war. Der alte Streit und das alte Misstrauen Saul sollten bald wieder aufflammen und David erneut zur Flucht nötigen. Aber wenn – auch nur für den Moment –

durch unerwartetes Verhalten ein böser Kreislauf durchbrochen wird, dann eröffnet das zumindest neue Chancen.

Ein Beispiel dafür war im Jahre 1970 die Geste, die als „Kniefall von Warschau“ bekannt wurde. Der damalige Bundeskanzler Willy Brandt kniete – überraschend und ungeplant – bei der Kranzbiederlegung vor dem Denkmal des Warschauer Aufstandes. Er berichtete später, er habe das getan, weil er bei diesem Staatsbesuch spürte, dass er gar keinen rechten Zugang zu den polnischen Gastgebern fand und den Eindruck hatte, „die glauben mir nicht, dass ich ihr Leid und die deutsche Schuld anerkenne“. So tat er mit dem Kniefall etwas völlig Unerwartetes und hat sich ja auch später dafür kritisieren lassen müssen – aber die Wirkung in den Moment war, dass die Polen verstanden: „der meint es ja wirklich ernst!“

In einem Moment, wo alles verfahren scheint, etwas Unerwartetes zu tun, kann neue Chancen eröffnen. Dem Feind Liebe zu erweisen, ist eine riskante Strategie; das Böse mit Gutem überwinden zu wollen, ist gefährlich – der einzige, dem das wirklich nachhaltig gelungen ist, hat dafür am Kreuz sterben müssen. Und ich glaube ehrlicherweise auch nicht, dass das in der Ukraine oder in Gaza funktionieren würde.

Und doch bleibt die Faszination von „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ ungebrochen. Weil es riskant ist und bleibt, aber der einzige Ausweg sein kann, wenn man in einer Höhle sitzt und anders nicht weiter kommt.

Interessanterweise hat die menschliche Gesellschaft das immer gewusst – oder zumindest geahnt, auch wenn sie es nicht immer formulieren konnte. Aus eben diesem Grund nämlich gibt es in fast allen Staaten das Begnadigungsrecht des Staatsoberhauptes – die Möglichkeit, dass König oder Bundespräsident einen rechtskräftig verurteilten Straftäter begnadigen können. Und das nicht nur, um Fehlurteile korrigieren zu können. Sondern um das Denken eines

Straftäters zu erschüttern. Gnade kann man sich nicht verdienen; ihr Wesen ist, dass sie unverdient geschenkt wird. Im Himmel wie im irdischen Gefängnis. Was sie bewirken soll, ist dies: viele Straftäter entschuldigen ihre Taten mit den Umständen, den fehlenden Chancen oder allem Möglichen, und einige von ihnen sind der festen Überzeugung, der Grund allen Übels sei der Staat, der ihr Feind sei, der sie bestraft und ihnen nachstelle und sie drangsalieren und sie sich wehren müssten. Wenn nun dieser Staat ihnen – unverdient und unerwartet – Gnade erweist, und sie verschont wie einst David den Saul in der Höhle von En-Gedi, dann gibt das zumindest die Chance, das Denken dieses Menschen zu verändern – und so auch sein Verhalten.

Ja, das ist und bleibt riskant – aber es kann so viel gewonnen werden. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen